

Peter Löbl: Die Massenmedien der sozialistischen Tschechoslowakei.-
München: Tuduv 1986 (Reihe Kommunikationswissenschaften, Bd. 1),
384 S., DM 57,80

Von den marxistisch-leninistischen Vorstellungen zum Primat der Presse über die Entwicklung von Hörfunk, Fernsehen und der Nachrichtenagentur CTK bis zum Einsatz von Satelliten, der Verbreitung von Videorekordern und der geplanten Verkabelung reicht der historische Bogen, den die Untersuchung von Peter Löbl spannt. Ihre besondere Aufmerksamkeit gilt den Jahren 1948 und 1968: dem 'Sieg des Sozialismus' und der politischen Verfolgung sowie dem 'Prager Frühling'. Gerade in der Analyse dieser beiden Stationen tschechoslowakischer Geschichte ist das methodische Vorgehen Löbels ambivalent. Zum einen begreift er vor allem im ersten Drittel seines Buches die Medieninhalte als die Quelle einer allgemeinen politischen Geschichte der CSSR. Zum anderen konzentriert er sich auf die Historie des Mediensystems in seiner Abhängigkeit von der allgemeinen politischen Entwicklung des Staates und liest die offiziellen Dokumente staatlicher und parteilicher Instanzen als deren Duplizierung.

Berechtigt ist die Konzentration der Studie auf die Presse. Die marxistische und noch ausgeprägter die leninistische Auffassung von Agitation und Propaganda wiesen dem Printmedium eine Schlüsselrolle beim Aufbau des Sozialismus zu. Jahrelang erreichte es mehr Menschen als die elektronischen Medien. Doch darf bezweifelt werden, ob Löbels Bewertung der 'Medienspezifik' noch heute gilt. Er behauptet, "daß Hörfunk und Fernsehen nur insoweit Eigenheiten aufweisen, als diese technisch und medienspezifisch bedingt sind. In der sozialistischen Gegenwart können sie keine anderen Wege gehen. Sie verstärken Inhalt und Stoßrichtung der Presse mit ihren Mitteln (...)" (S. 13). Nicht zuletzt die direkte Konkurrenz mit ostdeutschen, westdeutschen, österreichischen und ungarischen Programmen unterscheidet die Anforderung der Zuschauer an den Rundfunk von jenen an die ohne ausländische Konkurrenz erscheinende Parteipresse. Dieses Angebot erschwert die Wahrnehmung der erzieherischen und agitatorischen Aufgaben durch den Rundfunk. Der Einsatz von Störsendern gegen Radio Freies Europa, vor allem aber jüngere osteuropäische - darunter tschechoslowakische - Forschungen über die 'Medienspezifik' (die unterschiedlichen Vorzüge und die differenzierte Nutzung der einzelnen Medien) weisen in diese Richtung.

Löbl analysiert detailkundig das Pressesystem mit seinen 30 tschechischen und slowakischen Tageszeitungen, den 109 Bezirksblättern, den Betriebsorganen und dem Zeitschriftenangebot. Er gibt Einblicke in die Organisation sowie in wichtige Sendungen von Fernsehen und Hörfunk (einschließlich der Auslandssendungen) und analysiert die konfliktreiche Rolle der Journalisten zwischen Parteaufträgen und Publikumswünschen. Auch scheinbare Kuriositäten werden erwähnt: die Tätigkeit von 'Radio Moldau' - einem vom 21.8.1968 bis Februar 1969 ausgestrahlten sowjetischen Hörfunkprogramm in tschechischer und slowakischer Sprache - und die Werbemöglichkeiten westlicher Firmen in der Presse der CSSR.

Das wesentliche Verdienst des Autors liegt darin, zahlreiche Partei- und Staatsdokumente übersetzt und als eine Quelle der Medienpolitik ausgewertet zu haben. Dieses Lob gilt trotz der grundsätzlichen Schwierigkeit, aus derartigen offiziellen Verlautbarungen eine angemessene Beschreibung der osteuropäischen Mediensysteme und ihrer Leistungen für die Rezipienten zu gewinnen. Mit dieser Schwierigkeit kämpft vorrangig das achte Kapitel über das 'Marxistisch-leninistische Medienverständnis' (S. 293 ff). Die medienpolitischen Konzepte und das staatsoffizielle journalistische Berufsbild besitzen eine nur partielle Aussagekraft für die Analyse der osteuropäischen Mediensysteme.

Neben seiner gelungenen Darstellung der tschechoslowakischen Massenmedien enthält der Band zahlreiche Anregungen für eine komparative Erforschung der Mediensysteme in den sozialistischen Staaten. Die Ausdifferenzierung des Presseangebots in den fünfziger Jahren, die stetig gewachsene Bedeutung der elektronischen Medien und der Einstieg in neue Medientechniken seit dem Ende der siebziger Jahre sind nur drei Themenfelder für weitere Medienforschung. Die Arbeit von Löbl gestattet die angemessene Beachtung der CSSR in einem solchen Vergleich.

Rolf Geserick